

ERlebt – und wenn ich meine Zweifel habe?

Johannes 20,24-29

Jesus ist auferstanden. ER lebt und Thomas zweifelt. Eine Ausnahme?
 Mancher Christ fragt sich: Ich habe immer wieder in meinem Leben Zweifel. Bin ich ein Sonderfall? Wenn ich meine Mitchristen so erlebe, wie sie inbrünstig Glaubenslieder singen, von ihrem Glauben erzählen ... dann bin ich wohl eine Ausnahme. Die meisten hier scheinen keine Zweifel zu kennen.
 Wir können jetzt den Gegenteil machen: Wer ist hier mit Jesus unterwegs und kennt keine Zweifel?

Thomas war drei Jahre tagtäglich mit Jesus unterwegs. Jesus war auferstanden. Die anderen erzählten es ihm. Er glaubte es nicht. Er konnte es nicht glauben. Er wollte Beweise!
 Nun könnte man denken, einer von 12. Einer zweifelte an dem Auferstandenen, dem lebendigen Jesus. Und alle anderen waren fest im Glauben. Weit gefehlt. Ein anderer, Judas, war so verzweifelt, dass er sich das Leben genommen hat. Matthäus berichtet davon, wie Jesus sich von seinen Jüngern verabschiedet. Er gibt ihnen seine Zusage, dass er bei ihnen ist bis an der Welt Ende. Und dann heißt es: „Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder, einige aber zweifelten.“ (Matth 28,17)

Jesus kam mit dem Zweifler Thomas und seinen anderen Jüngern, die zweifelten zurecht. Er machte sie sogar zu seinen Zeugen, trotz ihrer Zweifel.
 Zweifel zu haben gehört zu einem ehrlichen und lebendigen Glauben. Weißt du was gefährlich ist: Wenn du deine Zweifel in dich reinfischt und verschweigst. Dann kann er sich wie ein Krebsgeschwür immer mehr ausbreiten. Dann kann er deinen Glauben zerstören. Dann kann jemand an Jesus und sich selbst verzweifeln, so wie Judas.

Auf einige unterschiedliche Arten von Zweifeln möchte ich eingehen.

Der Vernunftzweifel

Meine erste große Glaubenskrise hatte ich als 18jähriger. Mir fiel ein Buch in die Hände „Der Jesusreport – Protokoll einer Verfälschung“. Der Autor zeigte Widersprüche in den Evangelien auf. Er führte Erkenntnisse der Forschung an, dass Jesus eigentlich zur Sekte der Essener gehörte und von seinen Jüngern zum Sohn Gottes gemacht wurde. Viele Argumente waren für mich stichhaltig. All meine Glaubensgrundlagen gerieten ins Wanken.

Ich wollte meinen Glauben und meinen Verstand nicht auseinanderdividieren. Ich wollte den Dingen auf den Grund gehen. Ehrlich sein. Und hier wurden gute Argumente gegen den auferstandenen Jesus, den Sohn Gottes ins Feld geführt.

Ich glaube an die Logik des Glaubens. Es ist für mich wichtig auch intellektuell redlich zu sein. „Das musst du einfach glauben“, reicht für mich nicht.

Vor kurzem schrieb mir ein Vater eine Mail: Mein 15jähriger Sohn hat so viele Fragen zu Schöpfung und Evolution. Du hast vor einigen Jahren einen Vortrag dazu gehalten. Er hat mir geholfen. Kannst du mir das Skript schicken. Dieser Vater will die Fragen seines Sohnes ernst nehmen. Er stellt sich ihnen ernsthaft. Bitte, liebe Hartmut Bergfeld, Gemeinde Hannover-Walderseestraße, Predigt am 4.2.2018 in der Gottesdienstreihe ERlebt

Eltern speist eure Kinder nicht mit oberflächlichen Antworten ab. Lasst euch selbst herausfordern. Mein Vater hat es damals getan. Die meisten Fragen blieben offen.

Ich wollte damals als 18jähriger Sicherheit in meinem Glauben durch Fakten, durch Wissen, durch ein logisches, sicheres Gedankengebäude. Ich wollte Beweise des Glaubens. Die hatte ich nicht. Der Zweifel blieb.

Und dann bin ich einen wichtigen Schritt in meinem Glauben gegangen. Den Schritt des Trotzdem-Glaubens. Mir ist bewusst geworden: Gott ist größer als mein Denken, als mein Verstand. Er passt nicht in meinen Kopf. Der ist dazu zu klein. Ich habe angefangen zu verstehen, dass es einen Unterschied gibt zwischen der Sicherheit eines Gedankengebäudes und einer Beziehung des Vertrauens. Vertrauen ist etwas anderes als Sicherheit. Es ist immer ein Wagnis. Durch den Zweifel hat mein Glaube sich verändert und das Fundament des Vertrauens ist gestärkt worden.

Auch wenn dein Glaube Angst hat vor manchen Fragen, weil sie alles in Frage stellen. Gott hat vor keiner ehrlichen Frage Angst. Verdränge sie nicht. Sei ehrlich.

Meine Fragen habe ich nicht verdrängt, sondern eine Weile zur Seite gelegt. Ich konnte ihnen später in meinem Theologiestudium intensiv nachgehen. Ich konnte den Glauben besser verstehen, schwer verständlichen, sich widersprechenden Aussagen der Bibel auf den Grund gehen.

Aber ein Zweifel bleibt. Der Zweifel an meinem Verstand. Ihr dürft gerne an meinem Verstand zweifeln. Ich tue es auch. Jeder gute Wissenschaftler tut es. Paulus, der große Theologe und Denker des Glaubens tat es auch. Und seine Erkenntnis steht sogar in der Bibel: Unser Wissen und unsere Erkenntnis ist Stückwerk. (1. Kor 13,9ff) *Die Liebe Gottes ist größer. Größer als unsere Erkenntnis. Soviel zu Glaube und Verstand.*

Ich wünsche vielen diesen Zweifel an der Beweiskraft des eigenen Denkens. Auch denen, die glauben es gäbe keinen Gott. Es gäbe keine Wahrheit, nur subjektive Wahrheiten. Wenn jemand an seinem eigenen Denken zweifelt. Er würde zumindest intellektuell ehrlicher werden. Und wahrscheinlich würde er Weisheit gewinnen. Und vielleicht einen neuen Glauben an den lebendigen Gott.

Der Vertrauenszweifel

Neben dem Vernunftzweifel gibt es einen, der noch tiefer geht: Der Vertrauenszweifel.

Jetzt mal ganz ehrlich an alle verheirateten Männer: Verstehst du deine Frau? Bleiben keine Fragen offen? Ist sie ein vollkommen gelöstes Rätsel? Eine Frage an die Frauen: Sind Männer nicht irgendwie rätselhaftes Wesen? Ich muss meine Frau nicht verstehen und trotzdem kann ich ihr vertrauen. Vertrauen ist eine andere Ebene. Vertrauen wächst durch Zuverlässigkeit, durch Treue, durch Ehrlichkeit.

„Beweise mir, dass du mich liebst.“ Das wird nicht gelingen. Da werden immer Zweifel bleiben. Da will jemand Sicherheit. Gewissheit ist etwas anderes. Vertrauen kann man nicht beweisen. Beziehung ist keine mathematische Formel.

Vertrauen wächst. „Vertrauen ist ein scheues Reh.“ Vertrauen bleibt verletzlich, angreifbar. Und wenn es zerbrochen ist, dann kann kein Argument es wieder neu machen. Beschädigtes Vertrauen braucht Heilung.

Durch die Erfahrung der Abwesenheit Gottes, Leid und Schicksalsschläge kann das Vertrauen in einen guten Gott ins Wanken geraten. Der Zweifel nistet sich im Herzen ein. Argumente können diesen Zweifel im Herzen nicht besiegen, sie erreichen nur den Verstand.

Vor kurzem habe ich mit meiner Frau die Verfilmung des Buches „Die Hütte – ein Wochenende mit Gott“ angesehen.

Mack muss erleben, wie seine kleine Tochter Missy bei einem Campingwochenende entführt und ermordet wird. Es beginnt eine Zeit der Dunkelheit. Vier Jahre später erhält Mack eine mysteriöse Einladung zu einem Wochenende in die Hütte, in der seine Tochter entführt worden war. An diesem Ort erwartet ihn Gott. Und nun kann er endlich Gott seine ganze Wut entgegenschleudern. Er erspart Gott nichts. Weder seine Fragen noch seine Anklagen. Gott rechtfertigt nichts. Es bleiben ungelöste Fragen. Aber es wächst Vertrauen zu diesem mitfühlenden Gott. Er erlebt das Leiden Gottes an all dem Bösen, was ihm widerfahren ist. Durch die Liebe beginnt ein Prozess der Heilung in Mack. Schritt für Schritt. Ihm wird ein Blick in die andere Welt geschenkt. Er begegnet seinem eigenen Vater, der ihm so viel angetan hat und versöhnt sich mit ihm. Und er sieht seine kleine Tochter, die dort eine gute Zeit erlebt. Er weiß nun, dass sie es gut hat. Mack kehrt verändert in sein altes Leben zurück. Die Freude kehrt wider. Er kann sich neu seinen Kindern und seiner Frau zuwenden. Er sieht nicht mehr alles durch das Schlüsselloch seines Schmerzes. Vertrauen ist gewachsen und sein Zweifel an einen guten Gott ist geheilt worden.

Bei unserem Stillen Wochenende erzählte ein Teilnehmer, der sehr schwere Zeiten durchlebt hat, dass er in all dem die Frage Gottes hörte: Glaubst du mir, dass ich gut bin, dass ich dir ein guter Vater bin?

Diese Frage führt auf eine tiefere Ebene. Die Antwort ist Vertrauen.

Glauben ist ein Wagnis. Immer wieder neu. In immer neuen Lebenssituationen. Und immer neu sind wir zu Schritten des Vertrauens herausgefordert. Und wenn wir sie gehen, dann wächst der Glaube. Menschen, die durch diesen Vertrauenszweifel gegangen sind, deren Wurzeln sind tiefer gegründet. Der Glaube hat Tiefe gewonnen. Und wir können von Herzen sagen: „Mein Herr und mein Gott.“

Der Hin-und-her Zweifel

Diese Art des Zweifels will ich heute nur erwähnen. Er zerstört Glauben. Davon schreibt Jakobus in seinem Brief. Es ist ein Zweifel, der aus Unentschiedenheit kommt. Er beschreibt Menschen, die mit einem Bein auf dem Land stehen und mit dem anderen in einem Boot. Das kann einen zerreißen. Es ist wie bei einem Mann, der sich nicht zwischen zwei Frauen entscheidet. Der zweigleisig fährt. Er schwankt hin und her und macht dadurch alles Vertrauen kaputt.

So ist jemand, der mit Jesus nachfolgen und gleichzeitig alles andere im Leben mitnehmen will. Jemand, der sich nicht entscheidet, nirgends Wurzeln schlägt. Er schwankt hin und her. Ein Sturm wird ihn umwerfen. Dieser Zweifel hat zerstörerische Kraft. Er zerreißt das Herz und das Leben.

Wer vertraut macht sich fest bei Jesus. Er senkt seine Wurzeln tief ein in die Liebe Gottes.

Der befreiende Zweifel

Mancher wird verwundert sein, wenn ich so weit gehe zu sagen: Es gibt keinen lebendigen Glauben ohne Zweifel. Es gibt keinen Glauben an den lebendigen, auferstandenen Jesus ohne Zweifel. Es gibt keinen reifen, erwachsenen Glauben ohne Zweifel. Zweifel ist notwendig, um unseren Glauben wachsen und reifen zu lassen. Es gibt einen Zweifel, der den Glauben befreit und echt macht.

Paulus war ein tiefgläubiger Mensch. Er hat den Glauben ernst genommen, studiert und sich leidenschaftlich für Gott eingesetzt. Bis er Jesus begegnet ist. Auf dem Weg nach Damaskus begegnet ihm der Auferstandene Jesus in einer Vision. Und danach ist alles anders. Seine bisherige Vorstellung von Gott zerbricht als er Jesus begegnet. Alles was er für wahr gehalten hat muss er nun bezweifeln. Es ist nicht mehr göltig.

Das haut ihn um. Und weil er ein tiefer Denker ist, geht er 14 Jahre in seine Heimatstadt Tarsus, in die Türkei, um das zu verarbeiten. Und dann wird er zu einem leidenschaftlichen Verkünder des gekreuzigten und auferstandenen Jesus. Die Briefe des Paulus sind von einem Mann geschrieben, der durch Zweifel gereift ist.

Leo Tolstoi schreibt: „Wenn dir der Gedanke kommt, dass alles, was du über Gott gedacht hast, verkehrt ist, und dass es keinen Gott gibt, so gerate darüber nicht in Bestürzung. Es geht vielen so. Glaube aber nicht, dass dein Unglaube daher rühre, dass es keinen Gott gibt. Wenn du nicht mehr an den Gott glauben kannst, an den du früher geglaubt hast, so rührt das daher, dass in deinem Glauben etwas verkehrt war, und du musst dich bemühen, zu begreifen, was du Gott nennst. Wenn ein Wilder an seinen hölzernen Gott zu glauben aufhört, heißt das nicht, dass es keinen Gott gibt, sondern nur, dass der wahre Gott nicht aus Holz ist.“

Wir haben oftmals unsere selbst geschnitzten Bilder von Gott. Aber Jesus ist der Lebendige, der Auferstandene. Er begegnet uns immer neu.

Der Jünger Thomas war drei Jahre mit Jesus unterwegs. Aber als Jesus am Kreuz hing, da zerbrachen all seine Vorstellungen über Gott. So konnte Gott doch nicht sein. Und er zieht sich zurück aus der Gemeinschaft der Glaubenden. Und als er dann doch wieder zu ihnen geht, begegnet ihm Jesus der Gekreuzigte und Auferstandene. Und von da an lernt er Gott neu kennen. Als den, der auch im tiefsten Leid bei uns ist. Dessen Liebe soweit geht, dass er sich opfert.

Stellt euch vor, Thomas hätte seine Zweifel nicht geäußert. Er hätte sich ganz zurückgezogen. Die Gemeinschaft der Jünger Jesu ganz verlassen. Er hätte seine Begegnung mit dem Auferstandenen verpasst. Er hat Jesus gesehen.

Aber später wird es in seinem Leben Situationen geben, wo er sich erinnert, was Jesus ihm gesagt hat:

„Freuen dürfen sich diejenigen, die nicht sehen und doch glauben.“

Wer Gott besser kennen lernen will, der muss an seinem „Gott“ zweifeln. Wir brauchen diese Verunsicherung, diesen Zweifel an unseren verzerrten, falschen Vorstellungen über Gott. Das sind befreiende Zweifel. Zweifel, die unseren Glauben wachsen und reifen lassen. Und dann begegnet uns Jesus neu.

ERlebt. Jesus lebt. Und er führt uns durch Zweifel in eine tiefere Beziehung zu ihm. Wir lernen ihn besser kennen. Seine Treue und tiefe Liebe zu uns. Wir gehen weiter mit ihm. Es verändert uns. Wir glauben an den Lebendigen, den Auferstandenen.